

111 GRÜNDE, **MEDI BAYREUTH** ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung
an die großartigste
Basketball-Stadt
der Welt**

Dino Reisner



DINO REISNER

111 GRÜNDE,
MEDI BAYREUTH
ZU LIEBEN

EINE LIEBESERKLÄRUNG
AN DIE GROSSARTIGSTE
BASKETBALL-STADT DER WELT

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT: KLEIN, ABER FEIN	9
-------------------------------------	---

1. DIE VERRÜCKTEN ANFÄNGE	13
-------------------------------------	----

Weil Turnlehrer Werner Pietschmann den Basketball nach Bayreuth brachte • Weil die Basketballer in einer Markthalle spielten • Weil junge Spieler eine Revolution anzettelten • Weil das Oberfrankenderby bis heute nichts von seinem Reiz verloren hat • Weil die ersten Amerikaner nach Bayreuth kamen • Weil die Kämpf-Brüder begeisterten • Weil der Post-SV einen richtigen Trainer verpflichtete • Weil 918 Zuschauer für eine ausverkaufte Halle sorgten • Weil der Post-SV in die Bundesliga durchmarschierte

2. DIE ERSTEN BUNDESLIGA-JAHRE	29
--	----

Weil die Spieler für 15 Mark Verzehrgeld aufliefen • Weil ein einziger Korb den Klassenerhalt bescherte • Weil Trainer Peter Müller ein Schleifer war • Weil Gottfried Oliwa der Mann der Rekorde ist • Weil neun der elf Spieler Bayreuther Eigengewächse waren • Weil Bayreuth südlicher liegt als Aschaffenburg • Weil der Post-SV die Bundesliga-Spitze eroberte • Weil ein Bamberger den Siegtreffer gegen Bamberg erzielte

3. DER WEG NACH OBEN	45
--------------------------------	----

Weil die Basketballer einen eigenen Verein gründeten • Weil der Masseur zum Vereinspräsidenten gewählt wurde • Weil Trainer Stephen McMahon einen Finger verlor • Weil der USC ein Wunder vollbrachte • Weil sich der USC Nationalspieler Frank Hudson angelte • Weil Buzz Harnett mit seinen Rückwärts-Dunkings verzückte • Weil der USC die

Meisterrunde erreichte • Weil der USC von der Finalteilnahme träumen durfte • Weil aus dem USC der Olympia USC wurde • Weil der Olympia USC einen kurz-sichtigen Centerspieler verpflichtete • Weil sich Ex-Nationalspieler Ingo Froese in Bayreuth verliebte • Weil der Olympia USC Calvin Oldham verpflichtete

4. DIE GLORREICHEN JAHRE 67

Weil sich die Basketballer einem Tischtennisverein anschlossen • Weil die BG Steiner-Optik die 2. Bundesliga Süd dominierte • Weil die BG Steiner-Optik als erster Zweitligist ins Pokalfinale stürmte • Weil die BG Steiner-Optik auf große Einkaufstour ging • Weil die Mannschaft von einer Frau gecoacht wurde • Weil die BG Steiner-Optik zum erfolgreichsten Bundesliga-Aufsteiger wurde • Weil die Bayreuther Basketballer Asien eroberten • Weil sich die Mannschaft auch durch einen Schneesturm nicht aufhalten ließ • Weil die BG Steiner-Optik den besten Spieler des Gegners verpflichtete • Weil Trainer Lester Habegger direkt aus der NBA kam • Weil die Gegner auseinandergenommen wurden • Weil die BG Steiner-Optik den ersten nationalen Titel gewann • Weil viele Köche nicht den Brei verderben • Weil mit Bo Dukes der Kleinste der Größte war • Weil Bayreuth die modernste Halle in Deutschland hatte • Weil Steiner in der Finalserie die Nerven behielt • Weil Steiner Bundesliga-Geschichte schrieb

5. DIE TURBULENTEN JAHRE 103

Weil Steiner einen neuen Bundesliga-Rekord aufstellte • Weil Berater Hauser Studenten aus den USA einfliegen ließ • Weil Bayreuth attraktiver war als Ulm • Weil Michael Jordan das Steiner-Trikot trug • Weil Bo Dukes wieder zauberte • Weil es in der Saison 1991/92 nie langweilig wurde • Weil ein Neuzugang in der Halbzeitpause zur Mannschaft stieß • Weil Steiner als erster Bundesligist einen Basketballer aus der DDR verpflichtete • Weil Trainer Tom Schneeman den Neuaufbau einleitete • Weil Steiner eine famose Bundesliga-Rückkehr feierte • Weil der Aufstiegstrainer nicht mehr gut genug war

6. HÖHEN UND TIEFEN 129

Weil Steiner und Lester Habegger nicht voneinander lassen konnten • Weil erstmals ehemalige NBA-Spieler nach Bayreuth wechselten • Weil ein Weltrekordler in Bayreuth trainierte • Weil die Bayreuther Bambergers Vereinsboss zum Basketball brachten • Weil Derrick Taylor einen 12-Jahres-Vertrag unterschrieb • Weil Calvin Oldham für einen ungeahnten Höhenflug sorgte • Weil Steiner ein Center-Trio der Superlative hatte • Weil Nils Becker in Bayreuth eine neue Heimat fand • Weil sich sogar Dirk Nowitzki für Bayreuth interessierte • Weil Steiner schnell auf das Bosman-Urteil reagierte • Weil sich ein junger Argentinier in die Herzen der Zuschauer spielte • Weil Basket Bayreuth tapfer ums Überleben kämpfte

7. DER NEUANFANG 157

Weil Aufgeben keine Alternative war • Weil ein Kanadier den Anfang machte • Weil einer da war, als einer ging • Weil Bayreuth kein Bamberger Ableger ist • Weil jede Ära einmal zu Ende geht • Weil Derrick Taylor den BBC von der Bundesliga träumen ließ • Weil Andreas Wagner den BBC zum Aufstieg dirigierte • Weil der BBC den letzten DBB-Pokal gewann

8. DAS COMEBACK AUF GROSSER BÜHNE 175

Weil sich sogar der Bundesliga-Boss über den Wiederaufstieg freute • Weil der BBC das Glück des Tüchtigen hatte • Weil der BBC mit einem NBA-Superstar flirtete • Weil ein Holländer den BBC in der Bundesliga etablierte • Weil die Bayreuther einen Mini-Barkley hatten • Weil die Fans Geld für zwei Spieler sammelten • Weil das Publikum auch mal hitzig werden kann • Weil Predrag Krunić das Abstiegsgespenst verscheuchte • Weil Nicolai Simon den Sprung in die Nationalmannschaft schaffte • Weil der BBC der größte Basketballverein Oberfrankens ist

9. DIE RÜCKKEHR IN DIE DEUTSCHE SPITZE 197

Weil ein großes Bayreuther Unternehmen die Liebe zum Basketball entdeckte • Weil Michael Koch an seine alte Wirkungsstätte zurückkehrte

• Weil Medi dem Gegner keinen einzigen Korb gestattete • Weil David Bremby und Javon McCrea Spaß machten • Weil Carl Steiner einen legendären Facebook-Post verfasste • Weil Medi allen Turbulenzen trotzte • Weil es Liebe auf den ersten Blick war • Weil es im zweiten Anlauf mit der Verpflichtung von Trainer Raoul Korner klappte • Weil der Bayreuther Basketball eine Renaissance erlebte • Weil Tim Nees seine Erfahrung an die nächste Generation weitergibt • Weil ein Grantler für Wohlfühlatmosphäre sorgt • Weil Bayreuth den pfiffigsten Hallensprecher der Bundesliga hat • Weil die Nationalmannschaft ohne Bayreuther Spieler undenkbar wäre • Weil Bayreuth zum Sprungbrett in die NBA wurde • Weil Bayreuth in der ewigen Bundesliga-Tabelle in den Top Ten steht

10. EUROPAPOKAL-GESCHICHTEN 229

Weil der erste Europapokal-Auftritt in Tumulten endete • Weil keine Mannschaft das Spiel gewinnen wollte • Weil sich die Mannschaft von einem Gastwirt nicht übers Ohr hauen ließ • Weil man Panathinaikos Athen aus dem Wettbewerb warf • Weil Steiner zu Europas Elite gehörte • Weil Steiner an der Euroliga schnupperte • Weil Steiner wie eine Frauen-Mannschaft verteidigte • Weil ein gegnerischer Spieler Steiner vor einer Bredouille bewahrte • Weil Bayreuth nach 21 Jahren eine grandiose Rückkehr feierte

#HOMETOWNGLORY

KLEIN, ABER FEIN

VORWORT

Schon oft habe ich im Kollegen- und Freundeskreis diskutiert, ob es in Deutschland noch eine andere Stadt vergleichbarer Größe gibt, die sportlich derart viel zu bieten hat wie Bayreuth. Eine Antwort ließ sich schwer finden. Fraglos war aber immer: Meine Geburtsstadt, dieses beschauliche 76.000 Einwohner zählende Kleinod am Roten Main, hat in den vergangenen Jahrzehnten die Messlatte hoch gelegt, verdammt hoch. Die örtlichen Eishockey- und Tischtennisclubs drangen auf höchstes nationales Niveau vor, die Fußballer waren mal nahe dran. Über ihnen allen thronen aber die Bayreuther Basketballer. Seit 1976 spielen sie – mit Unterbrechungen – unter wechselnden Vereinsnamen in der Bundesliga: gestartet als Post-SV, anschließend als USC, Olympia USC, BG Steiner-Optik, Steiner, Basket, BBC und seit 2013 als Medi Bayreuth. Die Saison 2018/19 ist ihre 30. in der höchsten deutschen Spielklasse. Zum 30. Mal jährt sich 2019 auch der größte Triumph mit dem Double aus deutscher Meisterschaft und Pokalsieg 1989.

Diese lange Tradition ist angesichts der überschaubaren Wirtschaftskraft der Region umso beeindruckender. Schon mehrfach lag der Bayreuther Profi-Basketball in Trümmern. Doch immer wieder ist er aufgestanden. Immer wieder haben sich neue Unterstützer gefunden. Und immer wieder ist er noch stärker zurückgekommen. Seit Jahrzehnten bieten die Bayreuther Basketballer national wie international Vereinen aus anderen Städten die Stirn, die in Bezug auf Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft ungleich bessere Voraussetzungen haben.

Es ist also höchste Zeit, eine der traditionsreichsten und faszinierendsten Basketball-Städte Deutschlands in Form dieses Buches zu würdigen. Es soll einen Überblick geben über die Vergangenheit

und Gegenwart des Bayreuther Basketballs. Es soll alle, die schon seit Jahren dabei oder erst neu hinzugekommen sind, mitnehmen auf eine spannende und attraktive Zeitreise mit vielen Höhepunkten, aber auch Rückschlägen, mit legendären Spielern und Trainern, mit Triumphen und Tragödien. Es erzählt die Geschichte von den Anfängen in der Schulturnhalle des Deutschen Gymnasiums über die bodenständige Mannschaft, die 1976 in der Bundesliga debütierte, bis hin zum Erfolgsteam von Medi Bayreuth, das 2018 sensationell das Viertelfinale der Champions League erreichte. Es liefert Anekdoten und Gespräche mit Zeitzeugen aus einer Zeit, in der vieles anders war und im heutigen Profisport nicht mehr vorstellbar oder schlichtweg nicht mehr möglich ist. Es ist eine Liebeserklärung an die großartigste Basketball-Stadt der Welt.

Sämtliche Zitate auf den nachfolgenden Seiten stammen, sofern nicht anders gekennzeichnet, aus persönlichen Erlebnissen oder Gesprächen mit den Protagonisten aus mehr als sechs Jahrzehnten Bayreuther Basketball-Geschichte. Die Namen aller Vereine werden in der zur betreffenden Zeit gültigen Form wiedergegeben. Aus dem langjährigen Erzrivalen 1. FC Bamberg wurde im Laufe der Jahre Brose Bamberg, TuS 04 Leverkusen wurde zu Bayer 04 Leverkusen oder der DTV Charlottenburg zu ALBA Berlin, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ohne die tatkräftige und uneigennützte Unterstützung zahlreicher Personen wäre die Realisierung dieses Werkes nicht möglich gewesen. Im Besonderen zu erwähnen sind hier Peter-Michael Habermann, Florian Kirchner, Eberhard Spaeth und Stefan Wolfrum, die dem Bayreuther Basketball seit Jahren verbunden sind und Statistiken oder Gastbeiträge beige-steuert haben. Ein Dank gilt auch dem Berliner Verleger Oliver Schwarzkopf, der sich rasch für dieses Projekt begeistern ließ.

Gewidmet ist dieses Buch allen tadellosen Sportsleuten, die ich über Jahrzehnte hinweg in der Bayreuther Basketball-Szene kennenlernen durfte. Stellvertretend genannt seien hier in al-

phabetischer Reihenfolge Nils Becker, Thomas Blechner, Hansi Gnad, Lester Habegger, Buzz Harnett, Steffen Hausdörfer, Manfred Hauser, Steven Hutchinson, Ronald Knecht, Michael Koch, Reiner Koch, Rolf Koch, Vladimir Krstić, Calvin Oldham, Gottfried Oliwa, Rodrigo Pastore, Tom Schneeman, Peter Schomers und Derrick Taylor.

Dino Reisner

1. KAPITEL

DIE VERRÜCKTEN ANFÄNGE





WEIL TURNLEHRER WERNER PIETSCHMANN DEN BASKETBALL NACH BAYREUTH BRACHTE

Die »Urzelle« des Bayreuther Basketballs liegt in der Königsallee, einst eine Prachtstraße, die das Stadtzentrum mit der historischen, im 18. Jahrhundert von Markgraf Georg Wilhelm erbauten Parkanlage »Eremitage« verband. Heute ist sie eine weitgehend schmucklose Ausfallstraße und geleitet Pendlerströme morgens in die Stadt hinein und am späten Nachmittag wieder hinaus in die Peripherie. In der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums, heute bekannt als Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium und von den Einheimischen kurz und liebevoll »MWG« genannt, präsentierte Turnlehrer Werner Pietschmann seinen Schülern Anfang der 1950er-Jahre eine Sportart, die er zuvor während eines Studienaufenthaltes im US-Bundesstaat Ohio kennengelernt hatte. Die Gymnasiasten fanden rasch Gefallen daran, einen Ball mit den Händen nicht in ein Tor, sondern in einen selbst gebastelten Korb in über drei Meter Höhe zu befördern – und so baute Pietschmann gemeinsam mit seinem Lehrerkollegen Horst Bär eine Basketball-Schulmannschaft auf.

Die Turnhalle des Deutschen Gymnasiums war am 29. Januar 1955 auch Schauplatz des ersten offiziellen Basketballspiels auf Bayreuther Grund und Boden. Vom Verlauf und Ausgang der Partie gegen den BBC Coburg lassen sich heute leider keine Überlieferungen mehr finden, doch ist von einer Niederlage der Bayreuther Schulmannschaft auszugehen: Die Vestestädter waren zur damaligen Zeit die Spitzenmannschaft in Nordbayern.

WEIL DIE BASKETBALLER IN EINER MARKTHALLE SPIELTEN



In der für Basketball eigentlich viel zu kleinen Turnhalle des Deutschen Gymnasiums war ein Basketballspiel nach heutigen Vorstellungen nahezu unmöglich. Kletterstangen und Heizkörper stellten gefährliche Hindernisse dar. Hätte es damals in den Regularien schon eine Dreipunktlinie gegeben (wurde in Europa erst 1984 eingeführt), wäre diese dort identisch mit der Mittellinie gewesen. Deshalb zogen die Bayreuther Basketball-Pioniere kurz nach der Gründung der ersten Basketball-Abteilung 1956 unter dem Dach des VfB Bayreuth in die Rotmainhalle um. Als Abteilungsleiter fungierte Turnlehrer Werner Pietschmann (der VfB fusionierte 1969 mit dem TUSpo Bayreuth zum BSV 98 Bayreuth).

Die Rotmainhalle diente damals wie heute als Markthalle, in der zweimal in der Woche von regionalen Händlern Obst und Gemüse, Geflügel und auch Kleinvieh angeboten wurden. »Wir mussten vor jedem Spiel und jedem Training die Halle zunächst selbst reinigen und anschließend die Körbe aufbauen, die in einem Nebenraum eingelagert waren«, erinnert sich Werner Pietschmanns Sohn Peter, der als Jugendlicher ebenfalls zum orangefarbenen Leder griff (Anfang der 1970er-Jahre schaffte es Peter Pietschmann bis in die Erste Mannschaft, nach Abschluss seines Medizinstudiums war er lange Jahre als Teamarzt des Bundesligisten BG Steiner-Optik beziehungsweise Steiner Bayreuth tätig). »Mit Sägemehl, Wasser, Schiebern und Besen mussten wir erst einmal die Reste beseitigen, die das Kleinvieh und die Händler hinterlassen hatten«, berichtet Peter Pietschmann. Noch abenteuerlicher waren die Rahmenbedingungen, als eines Tages ein Zirkus in der Rotmainhalle gastierte und die Körbe hinter den im Nebenraum untergebrachten Kamelen hervorgeholt werden mussten. Oder in den Wintermonaten, als in

der Halle Temperaturen unter dem Gefrierpunkt herrschten und sich auf den zuvor mit Wasser gereinigten Stellen Eis bildete.

3. GRUND



WEIL JUNGE SPIELER EINE REVOLUTION ANZETTELTEN

Während der Spielzeit 1963/64 kam es zu Differenzen zwischen VfB-Abteilungsleiter Werner Pietschmann und einem großen Teil der Spieler. Dabei ging es um die leidige Hallenfrage und den Aufstieg in die Landesliga Nordbayern, auf den der Verein zuvor trotz zweimaliger Meisterschaft in der Bezirksliga Oberfranken aus finanziellen Gründen verzichtet hatte. Begründung: Die Fahrten zu den Auswärtsspielen wären zu teuer geworden. Da sich auch für die laufende Saison keine zufriedenstellende Lösung abzeichnete, nahm eine 20-köpfige Gruppe, zu der unter anderem Norbert Geißner, Horst Bär, Hans Kämpf und Horst Link zählten, Kontakt zu anderen Bayreuther Sportvereinen auf. Fündig wurden die »Revolutionäre« schließlich beim Postsportverein. Im Frühjahr 1964 erklärten sie ihren Austritt aus dem VfB und traten geschlossen der eigens für diesen Zweck gegründeten Basketball-Abteilung des Post-SV bei. Horst Bär und Norbert Geißner wurden zu den Abteilungsleitern gewählt.

Mit der Stadtbadturnhalle sowie den Sporthallen der Lerchenbühlschule und der Pädagogischen Hochschule auf der Herzoghöhe standen den »Postlern« nun zwar neue Spiel- und Trainingsstätten zur Verfügung. Wegen des Übertritts zu einem anderen Verein wurde ihnen im April 1964 auf dem Verbandstag des Bayerischen Basketball-Verbandes jedoch der Aufstieg in die Landesliga Nordbayern verweigert. In der folgenden Saison 1964/65 kam es somit zum Kuriosum, dass sowohl die Erste als auch die aufgestiegene

Zweite Mannschaft des Post-SV gemeinsam in der Bezirksliga Oberfranken an den Start gingen. Souverän und ohne Niederlage schaffte der Post-SV I den Aufstieg.

Die Landesliga Nordbayern blieb für die »Postler« um die Spielertrainer Norbert Geißner, Horst Link und Hans Kämpf nur eine Durchgangsstation. Gleich in ihrer ersten Saison 1965/66 belegten sie den zweiten Platz, der verbunden war mit dem direkten Aufstieg in die höchste bayerische Spielklasse, die Bayernliga. Zudem erreichten sie im Bayernpokal erstmals das Finale, mussten sich hier jedoch dem SV Partenkirchen geschlagen geben. Als Aufsteiger konnte in der Saison 1966/67 das Saisonziel zunächst nur Klassenerhalt lauten, der mit einer ausgeglichenen Bilanz von 18:18 Punkten und Tabellenplatz sechs auch souverän erreicht wurde. Im Bayernpokal erreichten die »Postler« wie schon im Jahr zuvor das Finale und konnten hier mit einem 43:38-Sieg über den SV Bad Tölz ihren bis dahin größten Erfolg feiern.

In der folgenden Saison 1967/68 verbesserten sie sich in der Bayernliga auf Platz drei. Herausragende Spielerpersönlichkeiten waren in dieser Zeit der groß gewachsene Center, Spielertrainer und Mannschaftskapitän Horst Link sowie der persische Gastarbeiter Bijan Kassari.



4. GRUND

WEIL DAS OBERFRANKENDERBY BIS HEUTE NICHTS VON SEINEM REIZ VERLOREN HAT

Das Oberfrankenderby zwischen Bayreuth und Bamberg elektrisiert seit jeher die Sportfans in beiden Städten. Nach Aufzeichnungen des Bayreuther Basketball-Chronisten Peter-Michael Habermann standen sich die beiden Erzrivalen bereits 66 Mal allein in der 1. Bundesliga gegenüber. Die Bilanz spricht mit 41:25

Siegen für Bamberg (Stand 4. Januar 2019). Dies hängt vor allem mit der sportlichen Durststrecke der Bayreuther kurz vor und nach dem Jahrtausendwechsel zusammen. Zwischen dem 23. Bayreuther Sieg am 14. Februar 1998 (auswärts mit 75:65) und 24. Erfolg am 2. Januar 2018 (zu Hause mit 85:75) gewann Bamberg 17 (!) Derbys in Folge. Sieben Duelle gab es im DBB- bzw. BBL-Pokal, von denen sechs von Bamberg gewonnen wurden. Der einzige Bayreuther Pokalerfolg resultiert aus dem Erstrundenspiel in der Saison 1984/85 zwischen den damaligen Zweitligisten BG Steiner-Optik und VfL Jahn Bamberg (92:77).

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass sich die Fans, Mannschaften und Vereinsverantwortlichen auf beiden Seiten seit jeher, auch im Falle von Sieg oder Niederlage, mit hohem Respekt begegnen und der Kampf um die Vorherrschaft in Oberfranken einzig und allein während der 40 Spielminuten auf dem Spielfeld ausgetragen wird. Carl Steiner, der ehemalige Präsident von Steiner Bayreuth, ist heute sogar in der Führung beider Vereine vertreten: als Hauptgesellschafter der BBC Bayreuth Spielbetriebs GmbH und seit Ende 2013 auch als Aufsichtsrat bei Brose Bamberg.

Die Ursprünge der Rivalität reichen bis Ende der 1960er-Jahre zurück. In der Bayernliga-Saison 1968/69 nahmen sowohl der Post-SV Bayreuth als auch der 1. FC Bamberg den Aufstieg in die Oberliga ins Visier. Gleich am ersten Spieltag setzte es für die »Postler« in der Bamberger John-F.-Kennedy-Halle mit 47:95 einen herben Dämpfer. Die Mannschaft erholte sich davon jedoch schnell und hielt sich im Verfolgerfeld des souveränen Spitzenreiters aus der Domstadt. Zwei Spieltage vor Hauptrunden-Ende lagen die Bayreuther auf dem zweiten Tabellenplatz, der verbunden war mit den Aufstiegsspielen in die Oberliga. Ausgerechnet jetzt leistete sich die Mannschaft aber einen folgeschweren Durchhänger. Das Gastspiel beim BBC Coburg wurde sechs Minuten vor Spielende beim Stand von 51:50 abgebrochen, nachdem es in der hitzigen Partie zwischen Spielern auf beiden Seiten zu Handgreiflichkeiten gekommen war.

Das Wiederholungsspiel verloren die Bayreuther 62:71. Am letzten Spieltag wurde die Vizemeisterschaft mit einer 67:76-Heimniederlage gegen den VfH Pasing endgültig verspielt. Im Endklassement fielen die »Postler« sogar noch auf den vierten Rang zurück. Bamberg stieg als Bayernliga-Meister in die Oberliga auf.

Bayreuth sollte mit einem Jahr Verspätung folgen. In der Abschlusstabelle der Saison 1969/70 eroberte die mit den Nachwuchstalenten Karl-Heinz Graf und Karl Kämpf verstärkte Mannschaft den im Vorjahr leichtfertig verspielten zweiten Rang hinter dem MTSV Schwabing. Mit zwei deutlichen Siegen in den Aufstiegsspielen gegen die SpVgg Feuerbach (88:54 und 85:53) gelang der Sprung in die Oberliga, die damals zweithöchste Spielklasse Deutschlands.

5. GRUND

WEIL DIE ERSTEN AMERIKANER NACH BAYREUTH KAMEN



Als Aufsteiger ging es für den Post-SV in der Saison 1970/71 natürlich von Anfang an nur um den Klassenerhalt. Das erste Erfolgserlebnis durfte das Team am vierten Spieltag bei der Premiere in der neuen Sporthalle des Bundesgrenzschutzes an der Christian-Ritter-von-Popp-Straße mit 73:57 gegen Böwe Augsburg feiern. Am 12. Spieltag stand die Mannschaft mit 8:16 Punkten auf dem siebten Platz. Durch einen Punktabzug gegen die SpVgg 07 Ludwigsburg wegen gefälschter Spielerpässe und einer Neustrukturierung der Tabelle fiel sie zwischenzeitlich auf einen Abstiegsrang zurück. Mit Siegen gegen den SSV 1846/Sb Ulm, TV Würzburg und am letzten Spieltag gegen den MTSV Schwabing konnte der Klassenerhalt aber noch gesichert werden. In ihrer ersten Oberliga-Saison belegten die »Postler« Rang acht. In den letzten beiden Spieltagen erhielt das Team Verstärkung durch den US-Soldaten Roosevelt Bonner.

Der erste Amerikaner, der jemals für Bayreuth spielte, kam auf insgesamt 47 Zähler.

Ein Amerikaner bestimmte auch den Verlauf der Saison 1971/72, vor der die Oberliga in Regionalliga umbenannt wurde und ab der die Basketballer ihre Heimspiele in der neu gebauten Sporthalle des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums austrugen. Tommy Willis, ein Soldat der US Army aus Bamberg, stieß am sechsten Spieltag zur Mannschaft der Spielertrainer Norbert Geißner und Horst Link, als es für diese nach einem Fehlstart mit 2:8 Punkten ganz nach einer Saison im Abstiegskampf aussah. Gleich in seinem ersten Einsatz führte der 1,93 Meter große Centerspieler den Post-SV mit 23 Punkten zum 70:59-Überraschungscoup bei Spitzenreiter Böwe Augsburg. Es folgten weitere Siege gegen den SKV Waiblingen, MTSV Schwabing und beim Topfavoriten TSV 1865 Dachau sowie ein 71:71-Unentschieden (damals noch möglich) gegen den späteren Aufsteiger TSV Nördlingen. Thomas Kämpf vergab eine Sekunde vor Schluss an der Freiwurflinie den möglichen Sieg.

Die überraschende Erfolgsserie ließ so manchen in Bayreuth sogar schon vom Aufstieg in die Bundesliga träumen. Nachdem jedoch Willis überraschend vorzeitig aus der Armee entlassen wurde und wieder in die USA zurückkehrte, waren die Aufstiegschancen dahin. Die Versuche seiner Mitspieler, dem Amerikaner einen Arbeitsplatz in Bayreuth zu verschaffen, waren nicht von Erfolg gekrönt. »Aus Gründen, die nicht immer einleuchtend waren«, berichtete der *Nordbayerische Kurier*. »Die Schwierigkeit lag allerdings auch auf Seiten des Amerikaners, der kein Deutsch spricht und außer Basketballtrainer keinen anderen Beruf kennt. Hinzu kommt, dass er so viel Geld pro Monat bekommen wollte, wie er nach seinen Angaben in den Staaten hätte verdienen können: 400 Dollar netto, rund 1.300 Mark.« Das mit Willis angehäuften Punktepölster reichte den Bayreuthern immerhin zum souveränen Klassenerhalt. Mit 17:19 Punkten schlossen sie die Saison als Fünfter ab.



WEIL DIE KÄMPF-BRÜDER BEGEISTERTEN

Anfang der 1970er Jahre wurde der Begriff »Kämpf-Truppe« geprägt. Mit den Brüdern Thomas, Hans und Karl sowie dem weder verwandten noch verschwägerten Wolfram Kämpf standen bereits vier Spieler mit dem gleichen Nachnamen im Kader. Zur Saison 1972/73 kam mit dem 16 Jahre alten Kadetten-Nationalspieler Georg Kämpf, dem jüngsten Spross der Familie, ein Fünfter hinzu. Damit nicht genug des Kuriosums: Thomas und Wolfram Kämpf hatten an ihrer rechten Hand nur vier Finger. Beide hatten den mittleren verloren: Thomas bereits als 17-Jähriger bei einem Arbeitsunfall, Wolfram später, als der Finger nach einer Trainingsverletzung nicht fachmännisch behandelt wurde und anschließend amputiert werden musste. Während sich Thomas Kämpf aufgrund seines Handicaps eine neue Wurftechnik aneignen musste, war Wolfram weniger betroffen: Er war Linkshänder.

Den vier Kämpf-Brüdern wurde das sportliche Talent in die Wiege gelegt. Ihre Mutter Gunda, geborene Friedrich, war in den 1930er- und 1940er-Jahren eine der besten deutschen Hochspringerinnen. Dreimal wurde sie Deutsche Meisterin, 1940 sogar Europameisterin. Georg Kämpf wurde zum besten Basketballer der Familie – und nicht nur das: Besser und erfolgreicher war bis heute kein anderer gebürtiger Bayreuther. Zwölf Saisons spielte der Mann mit der Rückennummer 8 (später 6) zwischen 1975 und 1988 für den Post-SV, den USC und die BG Steiner-Optik in 1. und 2. Bundesliga, unterbrochen nur von einem Jahr beim DTV Charlottenburg in Berlin. Mit über 6.500 Punkten (19,5 im Schnitt) ist er die Nummer eins der ewigen Bayreuther Korbgeschützenliste. Knapp hinter Nils Becker (355) ist er zudem der Spieler mit den zweitmeisten Einsätzen (336). In der ewigen Bestenliste der Bundesliga (Stand 4. Januar 2019) belegt Kämpf mit 4.788 Punkten noch immer einen Platz

unter den besten 30 – und das, obwohl es zu seiner Zeit größtenteils noch keinen Dreipunktewurf gab (wurde erst 1984 eingeführt).

Nach dem Ende seiner aktiven Karriere schlug Georg Kämpf die Trainerlaufbahn ein. Zweimal führte er den SV 03 Tübingen zum Bundesliga-Aufstieg (1992 und 2004), von 2005 bis 2009 brachte er das anfangs in der Regionalliga dümpelnde Basketball-Programm des FC Bayern München auf Vordermann. Zwischenzeitlich arbeitete er auch in Österreich und als Assistenztrainer der Nationalmannschaft. Zweimal kehrte Georg Kämpf als Trainer in seine Heimatstadt zurück: In der Saison 1998/99 konnte er mit einer Low-Budget-Truppe den Bundesliga-Abstieg nicht verhindern, danach etablierte er den Nachfolgeverein BBC Bayreuth in der 2. Bundesliga. Von 2011 bis 2015 war er noch einmal als Trainer und Nachwuchskoordinator beim BBC tätig. Anfang Januar 2019 übernahm er zum dritten Mal die Zweitliga-Mannschaft in Tübingen.

Doch zurück in die 1970er-Jahre: Schon in seiner ersten Saison im Männerbereich entwickelte sich der junge Georg Kämpf zum besten Spieler seiner Mannschaft. Nach einem Fehlstart mit 4:14 Punkten steckten die »Postler« in der Regionalliga die gesamte Saison in der unteren Tabellenhälfte fest. Erst nach einem 108:92-Sieg am letzten Spieltag gegen den TSV 1860 München, zu dem Georg Kämpf 26 Punkte beisteuerte, stand als Tabellen-Siebter der Klassenverbleib fest.



7. GRUND

WEIL DER POST-SV EINEN RICHTIGEN TRAINER VERPFLICHTETE

Zur Saison 1973/74 verpflichtete der Post-SV mit Peter Müller erstmals einen lizenzierten Trainer. Der gebürtige Bamberger hatte erst wenige Monate zuvor seine aktive Laufbahn beendet und

löste die bisherigen Spielertrainer Norbert Geißner, Horst Link und Hans Kämpf ab. 1970 hatte Müller mit dem 1. FC Bamberg den Aufstieg in die Bundesliga geschafft, in der er in den folgenden drei Jahren spielte. Aus der Domstadt brachte er die ebenfalls Bundesliga-erfahrenen Spieler Werner »Pablo« Hartmann und Wolf-Dieter Rabast mit. Kurios: Hartmann war beim Bamberger Aufstieg drei Jahre zuvor Müllers Trainer. Nachdem er die Mannschaft ins Oberhaus geführt hatte, kehrte er jedoch von der Bank wieder aufs Feld zurück. In Bayreuth erwarb Hartmann bei seinen Mitspielern schnell den Ruf eines »Chefideologen«. In zahl- und endlosen Mannschaftssitzungen, so die Überlieferungen, habe er seine teils eigenwilligen Theorien zum Besten gegeben. Mit Eigengewächs Klaus »Käsi« Schweizer rückte zudem der erste Spieler mit mehr als zwei Metern Körpergröße ins Team.

Die Saison begann ähnlich wie die zuvor: Nach einem Fehlstart mit 6:18 Punkten und zwischenzeitlicher Abstiegsgefahr steigerten sich die »Postler« und beendeten die Regionalliga mit 15:21 Punkten und einem beruhigenden Abstand auf die Abstiegsränge als Sechster. Erstmals seit 1967 erreichten sie auch wieder das Finale des Bayernpokals, das sie trotz Heimvorteils allerdings mit 93:101 gegen den TSV 1865 Dachau verloren. Die Münchner Vorstädter um den ehemaligen ungarischen Nationalspieler Janos Belik verzeichneten insbesondere körperlich Vorteile, da den Gastgebern Klaus Schweizer wegen seiner Abiturprüfungen fehlte.

Nach den Rängen acht, fünf, sieben und sechs gaben die Bayreuther als Zielsetzung für die Saison 1974/75, ihre fünfte in der Regionalliga, den vierten Tabellenplatz aus, der zur Teilnahme an den Qualifikationsspielen zur neuen 2. Bundesliga berechnete, deren Einführung der Deutsche Basketball Bund für 1975 plante. Die ersten drei Teams waren sogar direkt qualifiziert. Für dieses ehrgeizige Ziel wurde erstmals seit zwei Jahren auch wieder ein Amerikaner verpflichtet. Wie sein Vorgänger Tommy Willis wurde auch Wesley Kilgore bei der US Army in Bamberg rekrutiert. Wegen

seiner militärischen Verpflichtungen stand der 1,93 Meter große Linkshänder dem Team aber nicht in jedem Spiel zur Verfügung. Auch das Rahmenprogramm wurde aufgepeppt. Vor dem ersten Heimspiel gegen den TSV 1865 Dachau kündigte der *Nordbayerische Kurier* an: »Als kleinen Anreiz für die Zuschauer hat sich der Post-SV diesmal etwas Neues einfallen lassen. In der Pause wird ein kleines Freiwurfschießen ausgetragen. Männliche Besucher bekommen bei zwei Treffern, weibliche bei einem Erfolg eine Flasche Sekt.«

Nach einem 77:67-Heimsieg gegen die DJK Rosenheim schlossen die Bayreuther die Vorrunde mit 12:6 Punkten auf dem anvisierten vierten Tabellenplatz ab. In der Rückrunde steigerte sich das Team, verlor nur noch eine Partie und eroberte den dritten Tabellenplatz, der die direkte Qualifikation für die 2. Bundesliga bedeutete. Mit einem 96:57-Kantersieg am letzten Spieltag in Rosenheim – Georg Kämpf erzielte 18, Wesley Kilgore 16 Punkte – wurde der dritte Rang mit 28:8 Punkten vor dem TSV 1865 Dachau (26:10) verteidigt. Bayreuth war für die neu geschaffene 2. Bundesliga Süd qualifiziert, die ebenso wie die Nordstaffel und die 1. Bundesliga zehn Mannschaften umfasste.



8. GRUND

WEIL 918 ZUSCHAUER FÜR EINE AUSVERKAUFTE HALLE SORGTEN

Die Fertigstellung des Sportzentrums im September 1975 bedeutete nicht nur einen weiteren Meilenstein im Bayreuther Basketball, sondern auch im Zuge der Erstellung des Sportparks, einem Prestigeobjekt des sportbegeisterten Oberbürgermeisters Hans Walter Wild. Auf beiden Uferseiten des Roten Mains entstand eine Ansammlung an seinerzeit hochmodernen Sportstätten, bestehend

aus dem Städtischen Stadion (einem 20.000 Zuschauer fassenden Oval für Fußball und Leichtathletik), einem Kunsteisstadion, dem SVB-Hallenbad mit 50-Meter-Wettkampfbahn, dem Sportzentrum und viele Jahre später der Oberfrankenhalle. Das Sportzentrum, eine Vierfachturnhalle mit insgesamt 68 Metern Länge, 20 Metern Breite sowie einer Zuschauerempore war am 1. Oktober 1975 erstmals Schauplatz einer Basketball-Begegnung: In einem Testspiel verlor der Post-SV gegen den damaligen Erstligisten 1. FC Bamberg mit 76:87. Trainer Peter Müller gewann der Partie gegen seinen Ex-Verein trotz der Niederlage Positives ab, schließlich konnte sich seine Mannschaft an die neue Korbanlage und die noch ungewohnt helle Beleuchtung in der Halle gewöhnen.

Bis zum Bezug der Oberfrankenhalle diente das Sportzentrum 13 Jahre lang als Heimstätte der Basketballer. Zu den Bundesligaspielen wurden mobile Holztribünen und Holzbänke in die Halle transportiert, auf denen offiziell 918 Zuschauer Platz fanden. Langjährigen Bayreuther Basketball-Fans treibt diese Zahl noch heute ein Schmunzeln ins Gesicht. Zu Spitzenspielen drängten sich gut und gerne 1.500 Besucher in die Halle, Kinder und Jugendliche nahmen wenige Zentimeter von den Spielfeldmarkierungen entfernt im Schneidersitz auf dem Hallenboden Platz. Um Ärger mit Feuerwehr und Behörden aus dem Weg zu gehen, antworteten die Vereinsverantwortlichen auf die Fragen von Journalisten, wie viele Zuschauer denn das betreffende Spiel besucht hätten, in den folgenden 13 Jahren stets lapidar: »918 Zuschauer – ausverkauft!«